

Literatur

Klaus Günther, Oerlinghausen. Neujahrsgruß 1978. Westfälisches Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte, Münster, und Altertumskommission für Westfalen (Münster 1978) 11 Abb. 3a. – **Walter Rolf Lange**, Vor- und Frühgeschichte im Weserbergland bei Höxter. Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens 3 (Münster 1981). – **Lage-Müssen**. Neujahrsgruß 1998. Jahresbericht für 1997 des Westfälischen Museums für Archäologie – Amt für Bo-

denkmalpflege – und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 1998) 54 Abb. 19. – **Daniel Bérenger**, Was gibt man dem verstorbenen Mann zu Beginn der Mittelbronzezeit ins Grab? In: Daniel Bérenger/Christoph Grünewald (Hrsg.), Westfalen in der Bronzezeit (Münster 2008) 16. – **Beate Herring**, Die Gräber der frühen bis mittleren Bronzezeit in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 48 (Mainz 2009). – **Friedrich Laux**, Die Schwerter in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde IV, 17 (Stuttgart 2009).

Ein spätbronzezeitliches Tüllenbeil von Marsberg-Giershagen

Eva Cichy

Bronzezeit

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Manchmal kommen die schönsten Funde zutage, wenn man eigentlich nach etwas Anderem Ausschau hält – so erging es Heinz Jürgens im Jahr 2000 auf der Suche nach Mineralien bei Marsberg-Giershagen. Auf einem gepflügten Feld auf der Obermarsberger Hochfläche oberhalb des Glindetals stieß er stattdessen auf ein Beil aus Kupferlegierung (Abb. 1). Ob das Stück aus einem gestörten Grabzusammenhang stammt, ist im Nachhinein nicht nach-

zuweisen. Es erscheint jedoch nicht unwahrscheinlich, denn nordwestlich der Fundstelle sind auf der Hochfläche 17 Grabhügel erhalten, die bronzezeitlich sein könnten. Der nächstgelegene Hügel befindet sich auf dem ca. 1,8 km nordwestlich gelegenen Homberg.

Das Beil ist 9,2 cm lang, die Schneide 4,7 cm breit. Die Tülle mit quadratischer Mundöffnung hat außen einen Durchmesser von 3,3 cm. Der Tüllenmund ist wulstig, rund-

Abb. 1 Glänzend dunkelgrün patiniert ist die Oberfläche des gut erhaltenen Beils von Marsberg-Giershagen, M I:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).



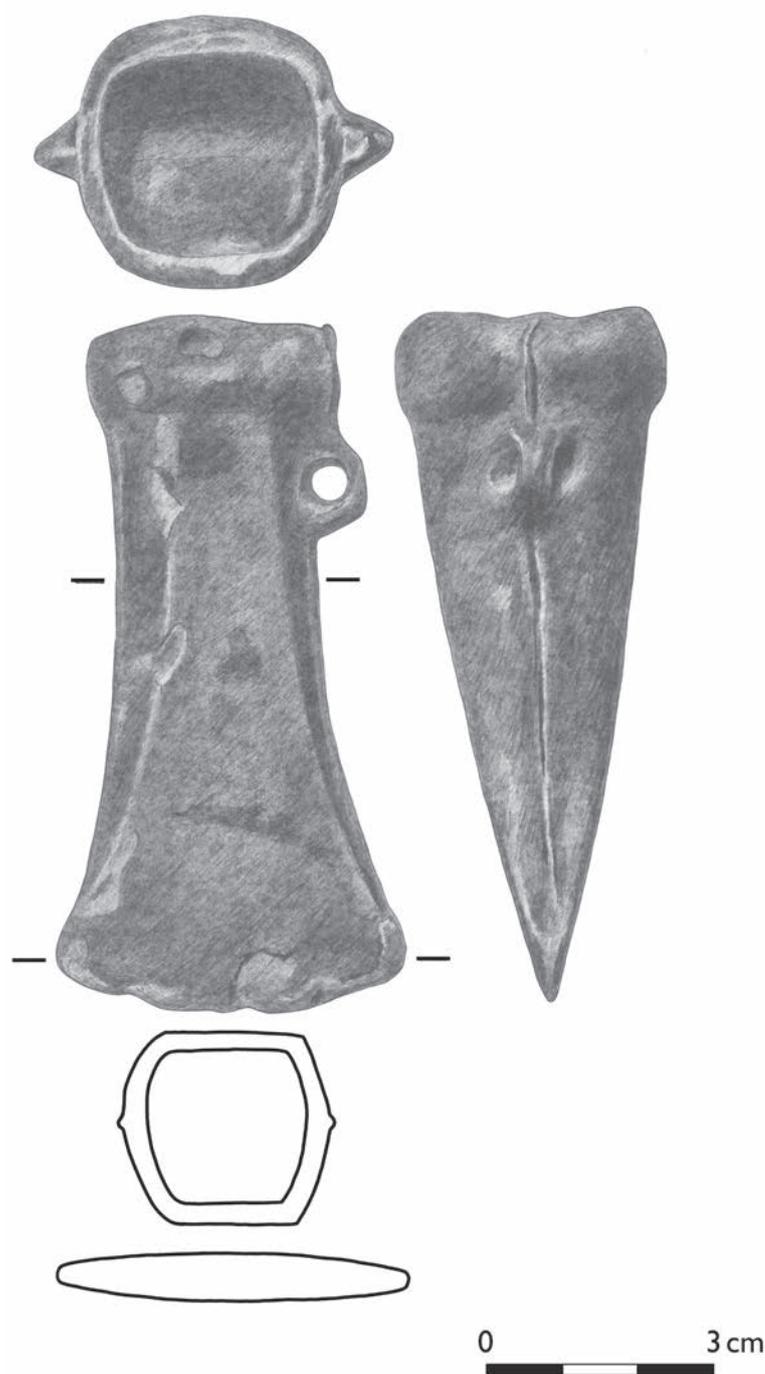
lich ausbauchend (Abb. 2). Das 172 g schwere Stück weist eine dunkelgrüne, glänzende Patina auf, an der Schneide und im Tüllenbereich finden sich Abplatzungen. Die Schneide ist antik leicht beschädigt. Deutliche Gussgrate an den Seiten verweisen auf die Herstellung des Stücks im zweiteiligen Schalengussverfahren. Unterhalb des Tüllenmundwulstes befindet sich eine D-förmige kleine Öse.

Das Beil lässt sich dem von Kibbert (1984) definierten Typ Wesseling zuordnen, der in die späte Bronzezeit datiert wird. Es handelt sich, wie Joachim und Weber (2006) treffend zusammenfassten, um die niederrheinisch-niederländische Lokalausprägung einer sehr einfachen Form, die grundsätzlich europaweit vertreten ist. So sind nahezu alle Exemplare des Wesselingers Typs linksrheinisch bzw. auf beiden Seiten des Rheins, an Maas, Waal und IJssel aufgefunden worden. Abgesehen von dem westfälischen Neufund ist bisher lediglich ein weiterer Fund weit östlich des Rheins bekannt, der in Hessisch Lichtenau-Velmeden (Hessen) zutage kam.

Butler und Steegstra (2005) haben die Form typologisch weiter differenziert. Ihre Variante mit trapezförmig zulaufender »Frontplatte«, der unser Exemplar anzuschließen wäre, ist mit jeweils einem Exemplar aus dem Rheinland »bei Krefeld«, aus Freimersheim (Pfalz), dreifach in Belgien (Rijkevorsel und Geel, beide Provinz Antwerpen, und Waasmunster, Provinz Ostflandern) sowie in den Niederlanden mit einem Exemplar aus der Nähe von Nimwegen (Provinz Gelderland), einem Fund aus Sleik (Provinz Limburg) und zwei Beilen aus der Provinz Drenthe (Hesselsche Graaf und unbekannte Provenienz) belegt (Abb. 3).

Die einzige bekannte Gussform für die Form Wesseling wurde abseits des eigentlichen Verbreitungsgebiets im niederbergischen Erkrath, Kreis Mettmann, gefunden, ein Phänomen, welches auch für die Gussform für Ösenabsatzbeile aus Werl, Kreis Soest, gilt, die in Westfalen bislang nicht vertreten sind.

Diskutiert wird die Frage der Funktion der Beile des Typs Wesseling. Während Joachim und Weber (2006) Vertreter dieses Typs aufgrund ihrer einfachen und praktischen Form für Arbeitsbeile halten, geben Butler und Steegstra (2005) zu bedenken, dass die oft stark verkleinerte, unvollständige oder sogar völlig fehlende Öse gegen eine Nutzung als Werkzeug spricht. Die Beschädigungen der Schneide des Marsberger Exemplars könnten



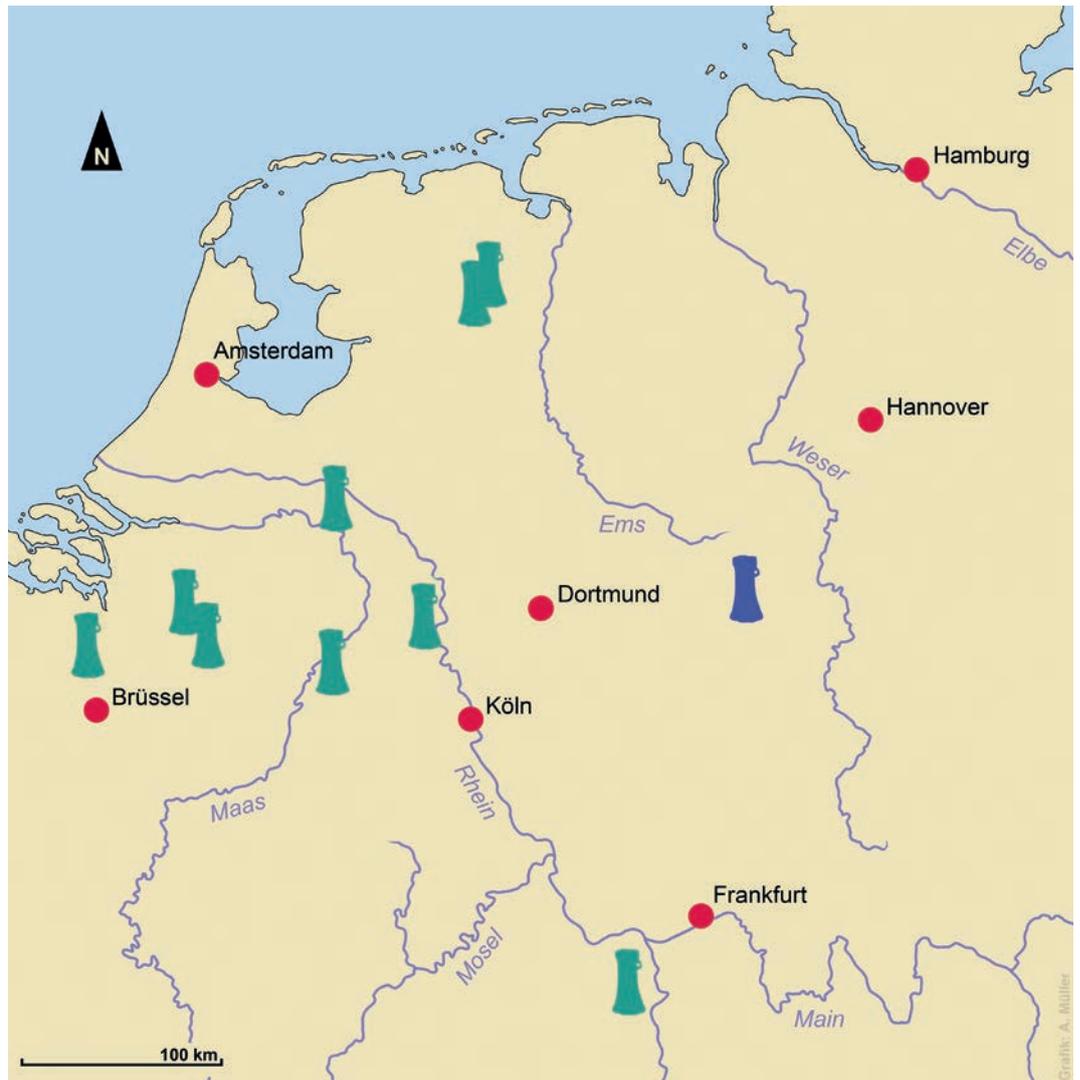
eventuell als Gebrauchsspuren gedeutet werden. Unsere Erkenntnisse über die bronzezeitlichen Fernkontakte auch peripher liegender Regionen Westfalens werden durch diesen schönen Neufund weiter ergänzt.

Summary

In 2000 a socketed axe was found by chance in a field near Marsberg-Giershagen. It was made of a copper alloy and based on its shape can be identified as a Late Bronze Age Wesseling type axe.

Abb. 2 Typisch für die von Butler und Steegstra (2005) definierte Untergruppe des Typs Wesseling ist die trapezförmig abgesetzte Frontplatte, wie sie bei dem Exemplar aus Marsberg gut erkennbar ist, M 1:1 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

Abb. 3 Verbreitung des Typs Wesseling mit trapezförmig abgesetzter Frontplatte; blau: Marsberger Fund (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).



Samenvatting

Op een akker bij Marsberg-Giershagen werd in 2010 bij toeval een kokerbijl gevonden. Deze was gemaakt van een koperlegering en is op basis van zijn vorm toe te wijzen aan het type Wesseling uit de late bronstijd.

Literatuur

Kurt Kibbert, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland II. Prähistorische Bronzefunde IX, 13 (München 1984). – **Jay J. Butler/Hannie Steegstra**, Bronze Age Metal and Amber in the Netherlands III, 2: Catalogue of the Socketed Axes, Part B. Palaeohistoria 45/46, 2003/2004 (2005), 274–293. – **Hans-Eckart Joachim/Claus Weber**, Die bronzezeitlichen Beile im Rheinland. Bonner Jahrbuch 206, 2006, 1–62.